**Predigt über Jakobusbrief Kapitel 2, Vers 1-13, 18 an Trinitatis 2018
im Rahmen des Konfirmanden Begrüßungsgottesdienstes in der Emmausgemeinde Brüssel, Dr. Ruth Koßmann,**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.**

Anja ist unsere gemeinsame Freundin aus Studientagen. Jede Woche bekommen wir per whatsapp ein Bild geschickt. Da steht sie strahlend vor ihrem Ganzkörper-Spiegel. Quer darüber geschrieben steht: "Guten Morgen, du Schöne". Auch jetzt steht sie in Pose davor und präsentiert uns ihr schönstes Outfit der Woche. Aber Anja ist nicht schön. Sie entspricht in keiner Weise dem, was man im allgemeinen so bezeichnen würde. Sie hat dünne Haare, trägt eine dicke Brille und ihre Haut zeigt viele Unebenheiten.

Auf dem Photo zeigt sie sich in einem lila Pannesamtkleid mit Wollstrupfhose auf hochhackigen Schuhen. Über alles hat sie einen bunten Mantel gezogen. Ein auffälliger Reisverschluss in himmelblau sticht ins Auge. Er soll den Mustermix miteinander verbinden.

Anja strahlt vor Selbstverliebtheit. Ich sehe das Bild, in ihr lachendes Gesicht, finde sie wunderschön und drücke auf das "Daumen hoch - Emoji". So ist Anja, eine lebenslustige, engagierte *Gefängnis*pfarrerin. Tag für Tag arbeitet sie als Seelsorgerin mit denen, die ganz am Rand oder eher sogar außerhalb der Gesellschaft sind.

Just in dem Moment habe ich die Bibel aufgeschlagen mit dem Predigttext für den heutigen Sonntag. Was wäre wohl, wenn Anja in so einen Gottesdienst käme....

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im **Jakobusbrief Kapitel 2, Vers 1-13**

*Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit,*

*frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann kommt mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, und ihr seht auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprecht zu ihm:*

*Setz du dich hierher auf den guten Platz!,*

*und sprecht zu dem Armen: Stell du dich dorthin!,*

*oder: Setz dich unten zu meinen Füßen!,*

*macht ihr dann nicht Unterschiede unter euch und urteilt mit bösen Gedanken? Hört zu, meine Lieben!*

*Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift (****3.Mose 19,18****): »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.* Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der gesagt hat (**2.Mose 20,13-14***): »Du sollst nicht ehebrechen«, der hat auch gesagt: »Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. Redet so und handelt so als Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.*

Ach ja, ich erinnere mich, der Jakobusbrief: das ist eine Aneinanderreihung von Bußrufen. Sie sind schwer auszuhalten, denn sie zeigen auf, was man alles besser machen könnte und wo wir dem Ideal christlicher Nachfolge nicht nachkommen.

"Das ist eine stroherne Epistel!" schimpfte Luther ärgerlich, weil ihn der gehobene Zeigefinger nervte - für ihn ist *nur der Glaube* entscheidend dafür, dass Gott gnädig ist. Wenn er uns danach richten würde, was wir tun, hätte sowieso keiner eine Chance.

Doch Jakobus wirkt auf mich wie einer, der weniger drohen als eher eine Diagnose stellen will. Auch er stellt uns vor seinen Ganzkörper-Spiegel und fragt: "Na, wie findet *ihr euch* denn so? Seht ihr nicht nur darauf, wer Eindruck macht? Wo, bitte schön, erkennt man bei Euch, dass ihr Euch untereinander liebt? Euer Glaube und das, was ihr tut, passen ja nicht zusammen! Ihr leidet schwer an Prosopolempsie!" Das Wort, das sich wie eine Krankheit anhört, steht gleich im ersten Vers. Die erste Hälfte dieses griechischen Wortes, «Prosopon», bedeutet «Gesicht», «Person», aber auch «Maske» oder «Larve». «Prosopolempsie» heisst, dass Menschen nur nach dem äußeren Schein urteilen. Sie reagieren nur auf den oberflächlichen Ausdruck. Sie lassen sich beeindrucken von dem, was sie wahrnehmen und werden dadurch ungerecht be- und verurteilt. In den Augen der Gemeinde von Jakobus hätte weder Anja noch die Menschen, mit denen sie Arbeitet eine Chance. Und wir alle wissen:

In einem gewissen Rahmen ist viel möglich, aber wer sich abseits davon bewegt, fällt unangenehm auf, wird zum Gesprächsthema und steht in Gefahr, seine Integrität, sein Ansehen zu verlieren. Das ist sowohl in Beruf und Schule so.

Zugespitzt hat jeder siebte Arbeitnehmer Erfahrung mit Mobbing am Arbeitsplatz. Hunderte von Kindern und Jugendlichen in unseren Schulen leiden unter verbalen, handgreiflichen oder ciber-Mobbingattacken, die ihr Leben schwer belasten und immer tiefe psychische Verletzungen hinterlassen. - Nur, weil sie nicht mithalten wollen oder können - unabhängig ob sie arm oder reich sind - einfach weil sie den Ton nicht treffen, der angesagt ist, nicht passen und damit zu einem Dorn im Auge anderer werden. Auch Anja war so ein Kind mit Mobbingerfahrung. "Es war grausam", hat sie mir einmal erzählt, "aber ich habe viel gelernt. Ich bin dadurch stärker geworden. Aber es hätte auch anders ausgehen können. Heute genieße ich mein Leben und liebe meinen Beruf."

Auch ich bin nicht frei von plötzlichen Attacken der Prosopolempsie. Die Bezeichnung "Pfarrerin der deutschen Auslandsgemeinde in Brüssel" klingt anders als Gefängnispfarrerin und ist sicher kein Heilmittel dagegen. Genauso wie sich dieses Phänomen tief eingegraben hat in den Charakter vieler Kirchen. Selbst die Bettelmönche, die sich eigentlich der Armut verschrieben hatten, haben es schließlich zu äußerem Besitz und weltlichem Ansehen gebracht. Es ist ja auch vertrackt: wenn eine Institution lebensfähig bleiben will, muss sie mit den Mitteln handeln, die in dieser Welt zählen. Da passiert es leicht, dass die Armen und Chancenlosen irgendwann nur noch als Zielgruppe der Wohltätigkeit vorkommen und nicht mehr als Menschen auf Augenhöhe. "Haltet den Glauben an Jesus Christus frei von allem Ansehen der Person!“, mahnt Jakobus.

Ein Beispiel dafür: Als ich mit einer Schülergruppe in Duisburg zum ersten Mal in die neuerbaute Moschee zu Besuch kam, zogen wir vor dem Gebetsraum alle unsere Schuhe aus. In dem Moment veränderte sich etwas. Dieses verpflichtende, gemeinsame Ritual der Barfüßigkeit ist Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott und ist zugleich ein spürbares Zeichen, dass wir vor ihm als Brüder und Schwestern stehen - ohne Ansehen der Person. Alle Coolness war weg und auch ich war nur Teil einer Gemeinschaft. Einige Betende nickten uns zu. Wir fühlten uns mit ihnen verbunden in dem Wissen: vor Gott ist keiner ist mehr oder weniger wichtig oder bedeutsam, keiner gläubiger oder ungläubiger. Wie wenig diesem islamischen Verständnis entsprechend ist die dagegen gestern die Einweihung der Zentralmosche in Köln-Ehrenfeld gelaufen.

Doch das ist es, auf das es Jakobus ankommt, dass wir unseren Glauben mit unserem Leben und Tun in Verbindung bringen. Die Gebote, du sollst nicht die Unwahrheit sagen und nicht neidisch sein, nicht töten oder das Gebot die Eltern zu ehren und keine anderen Dinge oder Götter zu verehren. Alles Gebote, von denen wir im Konfiunterricht noch so viel hören werden. Sie mit Leben zu füllen, sie mit unsrem eigenen Alltag zu verknüpfen ist eine große Herausforderung und stellt uns manches Mal vor schwierige Situationen.

Daran erinnern uns Menschen wie Hans Scholl. Er hatte in der letzten Woche seinen 100. Geburtstag. Als 22jähriger gründete er mit einem Freundeskreis die "Weiße Rose", eine Widerstandsgruppe gegen das 3.Reich und wurde hingerichtet. *"Gibt es, so frage ich Dich, der Du ein Christ bist, […] ein Hinausschieben der Entscheidung in der Hoffnung, dass ein anderer die Waffen erhebt, um Dich zu verteidigen? Hat Dir nicht Gott selbst die Kraft und den Mut gegeben zu kämpfen?",* schreibt er im 4. Flugblatt und ruft damit zum passiven Widerstand auf.Wir leben, Gott sei Dank, in anderen Zeiten. Sie stellen an uns andere Herausforderungen aber ganz sicher fragen sie uns mit Jakobus nach unserem Kampf heute gegen Armut und für die Menschen, die darum betteln, von uns endlich gesehen zu werden in ihrer Not, ihrem täglichen Leid.

Noch während ich überlege, wie ein solcher Kampf heute denn aussehen würde, ruft Anja an und zwingt mich mit einer ganz lebenspraktischen Frage zu einer Denkpause: "Mein Reisverschluss klemmt. Ich bekomme den Mantel nicht zu. Kennst du einen Trick?", fragt Anja, die weiß, dass ich gerne nähe. "Ist das der auf dem whatsapp-Bild? Keine Ahnung!", antworte ich ihr. "Ein Tropfen Öl? Eine Zange? Ein anderer Ziehwinkel?" Sie versucht es mit der Zange, es klappt. Ich lege auf und kehre zurück an den Schreibtisch. Doch Anja geht mir noch nicht aus dem Kopf.

Christlicher Glaube und Tun gehören zusammen wie die beiden Seiten eines Reißverschlusses. Manchmal klafft beides Auseinander und die Frage ist, wie wir es zusammenbekommen. Anja hat dabei einen persönlichen Weg gewählt, der ihr Leben ganz ausfüllt. Zudem hat sie Besuchsdienste aufgebaut, in denen Mitglieder der Kirchengemeinden Insassen besuchen. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Reintegration in die Gesellschaft, die nur wenigen gelingt.

Befreit endlich eure Herzen, sagt Jakobus. Wisst ihr es nicht? Gott sandte seinen Sohn Jesus Christus, der wie ein Zipp in einem Reißverschluss funktioniert. Er schiebt sich über unser Unvermögen, er umfängt unser Erstarrtsein. Er söhnt uns aus mit unseren inneren Widersprüchen und Ängsten und begegnet uns mit Barmherzigkeit. Liebe, verbunden mit Barmherzigkeit, wie Jesus sie uns gezeigt hat, – das ist der Mechanismus, mit dem Jesus uns ruft - Komm, mach mit! Lass es geschehen, lass uns gemeinsam den Weg der Barmherzigkeit gehen.

In einer so zerstrittenen Welt, in der sich so viele bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen, brauchen wir dieses Wirkprinzip der Barmherzigkeit. Denn wer Barmherzigkeit lebt, legt alle Engherzigkeit ab. Sie führt uns in die Freiheit.

Dafür brauchen wir Schonräume, in denen wir unser ausgehaktes und zerrissenes Leben versöhnen und verzahnen können, in denen wir wieder eins werden mit uns und mit dem, was uns wichtig ist für unser Leben. Schonräume, in denen wir uns in der Freiheit des Glaubens üben können und die Liebe zu uns selbst und den anderen neu spüren können.

Ein solcher Schonraum ist auf der einen Seite mein Spiegel zu Hause der mir zuruft: "Guten Morgen, du Schöne" "Guten Morgen, du Schöner" Gott liebt dich so wie du bist. Also tu es auch liebe auch du dich selbst."

Auf der anderen ist er hier, unter uns, wo Gott uns begegnet und dann hinaus ins Leben schickt mit dem Wissen, dass Barmherzigkeit keine Tugend für Weicheier ist, sondern vor dem Hintergrund einer weit verbreiteten Krankheit der mutigste Kraftakt, zu dem uns das Gesetz der Freiheit, Jesu Gesetz, befähigt.

Barmherzigkeit hat mit dem Mut zu tun, Menschen ohne Ansehen zu lieben und willkommen zu heißen. Unter dem Vorzeichen des Evangeliums, unter der Voraussetzung, dass Gott allein das Wollen und das Vollbringen schafft, wünsche ich uns allen diesen Mut. Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**